

Leid der Mutter geht uns alle an

Karfreitagskonzert «Stabat Mater» in der Stadtkirche

Der diesjährige Karfreitagabend beschert dem Konzertpublikum in der Stadtkirche ein spannendes und so noch nie gehörtes Programm.

Über die Ostertage herrscht Hochbetrieb in der Kirchenmusik. Auch im Konzertbetrieb wird eifrig geistliche Musik aufgeführt, die ja eigentlich ihren Platz in der Kirche hat. Neben den Erzählungen der «Passion Christi» ist vor allem ein Text unmittelbar mit dem Karfreitagsgeschehen verbunden: Das «Stabat Mater». Der Text stammt aus dem 13. Jahrhundert und ist ein poetischer Blick von grosser Eindringlichkeit und Ausdruckskraft auf das Leid Marias bei der Kreuzigung. Der oft vertonte Text zeigt die ergreifende Szene einer leidenden Mutter im Angesicht ihres sterbenden Sohnes.

Für den Bremgarter Kirchenmusiker Marco Castellini ist dies keine 2000 Jahre alte Geschichte, die kaum mehr jemanden interessiert. Die Tragödie einer Mutter, die um ihr totes Kind trauert, hat sich in all den Jahrhunderten nicht verändert. Sie findet auch heute tagtäglich statt, sei es am ursprünglichen Ort des Geschehens – im heutigen Israel – oder vor unserer Haustüre. So geht die leidende Mutter uns alle etwas an.

Dramatische Chöre und intime solistische Teile

Unter dem Titel «Stabat Mater – Barockmusik und Bildprojektionen» präsentiert Castellini ein Programm, das zum ersten Mal in Bremgarten zu hören sein wird. Eine der eindrucksvollsten Vertonungen des «Stabat Mater»-Textes stammt vom Venezianer Antonio Caldara (1670–1736), der während zwanzig Jahren erfolgreich in Wien lebte und von Bach und Mozart als Meister seines Werks angesehen wurde. Erst in den letzten Jahren



Bei der Uraufführung der Bremgarter Messe konzertierten der Kirchenchor und Concerto Spirito unter Leitung Marco Castellinis. Bild: zg

rückt Caldara wieder vermehrt in das Interesse von Musikern und Publikum. In seinem «Stabat Mater» stehen dramatische Chöre intimen solistischen Teilen gegenüber. Musik von grosser Eindringlichkeit und Schönheit. Musik, die berührt und von der man nicht genug bekommen kann.

Um die Zeitlosigkeit dieser Geschichte zu vergegenwärtigen, werden im Karfreitagskonzert auf einer grossen Leinwand zu jedem Musikstück sorgfältig ausgewählte aktuelle Fotografien gezeigt. Sie versuchen die Poesie der Texte und die Sinnlichkeit und Expressivität der Musik zu ver-

stärken. Ergänzt wird das Programm durch weitere kleinere Vokal- und Instrumentalwerke aus dem musikalischen Schatz des Wiener Kaiserhofes zur Zeit Kaiser Karl VI.

Höhepunkt im Jahresprogramm des Kirchenchores

Für den Kirchenchor Bremgarten bedeutet das «Stabat Mater» eine grosse Herausforderung und bildet den Höhepunkt im musikalischen Jahresprogramm. Marco Castellini weiss sein grosses künstlerisches Netzwerk stets sinnvoll zu nutzen und präsen-

tiert dem Bremgarter Publikum auch bei diesem Programm ein erstklassiges Solistenensemble und Orchester. Neben Streichern und Orgel spielen auch Barockposaunen und eine Laute mit. Als Solisten sind zu hören: Annette Labusch, Sopran, Olga Machonova, Alt, David Munderloh, Tenor, Raphael Jud, Bass. Konzertmeister ist einmal mehr Markus Fleck vom renommierten casalQuartett. --zg

Stadtkirche Bremgarten, Freitag, 22. April, 20 Uhr (Türöffnung: 19.30 Uhr). Eintritt frei, Kollekte zur Deckung der hohen Kosten.

Zum letzten Mal Tschechow

Derniere der erfolgreichen 45. Eigeninszenierung im Kellertheater

Am Samstag ging zum letzten Mal «Der gute Doktor» von Anton Tschechow über die Bühne des Kellertheaters. Das Ensemble und die Verantwortlichen waren durchwegs zufrieden mit dem Ergebnis.

Dreizehnmal hatte das Ensemble des Kellertheaters in Bremgarten die acht Einakter des grossen russischen Meisters Tschechow aufgeführt. Und obwohl die Zahl 13 als Unglückszahl verschrien ist, der Eigeninszenierung hat sie nur Glück gebracht.

«Das Lachen unterscheidet uns von den Tieren»

Reinhard Anliker, Mitglied des Vorstands und zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, erklärte, die einzelnen Vorstellungen seien gut besucht gewesen und auch die Reaktionen des Publikums fast immer erfreulich. An der Derniere seien da zum Beispiel diese Zwillinge, Kinder noch, ganz vorne in der ersten Reihe gesessen und hätten sich köstlich amüsiert über die einzelnen Szenen. Auch Schauspielerin Laura Bosshard wusste nur Gutes über die Zusammenarbeit mit dem Ensemble zu berichten, und ja, es habe ihr schon gefallen mitspielen. Dies bestätigten später bei einem letzten Glas Wein die meisten Beteiligten. Ein bisschen traurig, weil es nun vorbei ist? «Ja, schon», meinte der Schauspieler Christian Kempe, «aber es gibt ja nächstes Jahr wieder ein neues Stück.» Am besten besucht sei halt vor zwei Jahren der «Sommernachtstraum» gewesen, so Anliker weiter. Dort hätten sie fast jede Vorstellung ausverkauft gehabt. Ganz schlecht gelaufen hingegen seien die Aufführungen vom absurden Theaterautor Ionesco.



Zufriedene Mitwirkende von links: Laura Bosshard, Willy Müller und Patrick Honegger. Bild: kn

Aber zurück zu Tschechow, der dem Publikum auf einem übergrossen Dia gleich zu Beginn und auch wieder am Schluss mit seinen gütigen Augen hinter der Nickelbrille entgegen schaute. «Dass wir lachen können, ist das, was uns Menschen von den Tieren unterscheidet», meinte der Erzähler alias Neil Simon fast zu Beginn des Abends. Und das Lachen ist es auch, das sich wie ein roter Faden durch diesen Tschechow-Abend zog. Manchmal war es bloss ein leises Schmunzeln in den Mundwinkeln und dann wiederum ein lautes Lachen. Tschechow hätte sich bestimmt darüber gefreut.

Auch die gekonnte Beleuchtung und mit ihr der Techniker Patrick Honegger sei gelobt. Wenn man so zuschaut, merkt man es vielleicht nicht, aber das Licht und auch die Musik und Geräusche tragen viel zum guten Gesamteindruck eines Stückes bei.

Der gute Eindruck beginnt schon, wenn das Publikum das gekonnt gestaltete Programmheft (Fridolin Kurman: Redaktion; Willy Müller: Gestaltung) in den Händen hält. Es ist wirklich hübsch gemacht und es macht zum Beispiel Spass, die diversen Zitate von Tschechow durchzulesen oder die sorgfältigen Personenporträts zu studieren.

Auch an der letzten Vorstellung spielten die Schauspielerinnen und Schauspieler, dass es eine reine Freude war. Kein bisschen schlechter oder anders als an der Premiere. Vielleicht mit ein bisschen weniger Herzklopfen als beim allerersten Mal. Das ist nicht immer so bei Produktionen, die über eine längere Spielsaison aufgeführt werden.

Das gehaltene Niveau spricht aber auch für die stabile und professionelle Regie von Klaus Henner Russius. Er war nicht anwesend an diesem letzten Abend, aber Meister Tschechow war es in seinem Geiste bestimmt. --kn

UNTERWEGS



Roman Brun und Nadja Häfeli, Zufikon

Mit der Rikscha ins Bergdorf

Kurz vor unserem Ziel Indien machen wir noch einen Abstecher in den Norden Pakistans. Wir steigen in Rawalpindi in den Bus und sind gespannt auf die Fahrt auf dem Karakorum Highway. Oft wird die nur teilweise geteerte und oft nur von einem Bus passierbare Strasse von Erdrutschen wieder unterbrochen und entsprechend spannend zeigt sich auch die Fahrt. Auf langen Teilen der Strecke geht es neben der schmalen Strasse mehrere Dutzend Meter steil den Hang zum Indus-Fluss hinunter.

Wir fahren vorbei an Dörfern, welche in den Hang gebaut sind und deren Häuser sehr einfach aus Stein und etwas Holz errichtet wurden. Zusammen mit der gerade stattfindenden Mandelblüte und den imposanten, oft noch mit Schnee bedeckten Bergen ergibt sich ein malerisches Bild. So vergessen wir fast, dass es im alten Bus ständig aufgrund all der Schlaglöcher rumpelt und wir von den vielen Kurven hin und her gerüttelt werden. Ganze 24 Stunden dauert die Fahrt nach Gilgit. Zwischendurch gibt es Essenspausen, bei welchen wir immer eingeladen werden. Die Leute sind sehr an uns interessiert, fragen uns alles Mögliche und freuen sich, dass wieder einmal Touristen in ihr Gebiet kommen. Entgegen unserer von Medien geprägten Vorstellung befinden wir uns nun weitab von Bombenanschlägen, wo die Leute nur in Frieden leben wollen und wo Nadja auch mit Frauen ins Gespräch kommt.

Wir fahren noch etwas weiter nördlich ins Hunzatal und lernen auf dem Weg einen jungen Pakistani kennen, welcher seine Familie im Bergdorf besuchen geht und uns auch gleich mit einlädt. So erreichen wir Karimabad, nachdem wir von einem Minibus noch mit einer Rikscha die steile und holprige Strasse ins Dorf hinauf gefahren sind. Die ganze Familie mit Grossmutter, Eltern, Tante, Onkel und Geschwister heissen uns herzlich willkommen. Wir werden in das traditionelle Wohnzimmer geführt und machen es uns auf dem schönen Teppichboden gemütlich. Schon bald wird uns feines, scharfes Essen serviert. Ein Grossteil der Zutaten kommt aus dem eigenen Anbau und auch die Äpfel und Mandelnüsse, welche hier unglaublich süss sind, wurden im letzten Jahr im eigenen Garten gepflückt.

Die Aussicht auf das Tal mit 6000er- und 7000er-Bergen ist atemberaubend. Auch hier hat die Blütezeit gerade begonnen und wir sehen Bauern mit ihren Ochsen die Äcker pflügen. Mittels eines Wirrwarrs von Kanälen wird das Wasser eines Baches auf die Felder später umgeleitet. Bereits hier, wie in vielen Seitentälern, sprechen sie eine andere Sprache. Doch bald verabschieden wir uns von dieser träumerischen Landschaft und fahren zurück nach Lahore, von wo wir in einer Tagesstrecke nach Indien gelangen.

Nadja Häfeli und Roman Brun sind per Velo von Zufikon nach Indien unterwegs und berichten von ihrer Reise. Fotos unter www.wegoeast.ch

KURZ GEMELDET

Künten: Mütter- und Väterberatung

Die nächste Mütter- und Väterberatung in der Gemeinde Künten findet am Mittwoch, 20. April, von 14 bis 16 Uhr im Schulhaus Mühlematt im Hauswirtschafts-Theorieraum statt.